

Bonne note socialiste pour Mady Delvaux

On est jamais mieux servi que par soi-même. C'est l'impression que laisse la conférence de presse de bilan du LSAP avant les départs en vacances. Ben Fayot, le président du groupe parlementaire, en est persuadé: le gouvernement Juncker-Asselborn s'est donné "un programme de réformes ambitieux". C'est à ses yeux tout particulièrement le cas dans le domaine de la politique de l'éducation, dont le bilan lui paraît déjà "extrêmement réjouissant". "Les réformes de Mady Delvaux se concentrent sur les contenus et les méthodes et non pas sur les structures, ce qui est la bonne marche à suivre", explique-t-il. Ne s'en tenir qu'aux réformes pédagogiques sans s'en donner les moyens matériels, c'est ce que les syndicats enseignants, SEW en tête (voir woxx no 858), reprochent à la ministre. Ben Fayot ne voit quant à lui aucun manque de volonté politique pour pallier aux carences en personnel et en établissements scolaires: "Nous faisons face à des problèmes qui se sont développés il y a longtemps déjà et que nous ne résoudrons pas de si tôt". A propos du manque en personnel enseignant, Ben Fayot note que les syndicats s'opposent à la "régularisation des chargés de cours", mais ne dit mot sur l'abolition de l'examen-concours revendiquée par le SEW.

Soins palliatifs et congé d'accompagnement

"Les soins palliatifs, c'est tout ce qui reste à faire, s'il n'y a plus rien à faire", explique le ministre de la santé Mars Di Bartolomeo en présentant le nouveau projet de loi N°5584. Cette loi règle d'un côté le droit aux soins palliatifs et de l'autre décrit les conditions du congé d'accompagnement, dont les détails ont été élaborés par le ministère de la famille. Ainsi le nouveau projet permet l'extension des soins palliatifs dans les hôpitaux, les structures pour vieilles personnes et les foyers. Dorénavant le patient aura droit aux aides contre les souffrances physiques et psychiques à travers une prise en charge par une équipe pluridisciplinaire. Le nouveau projet veut garantir une plus grande protection juridique du médecin dans le cas où il ne poursuit plus l'archarnement thérapeutique. Il est tenu à respecter la volonté déclarée du patient ou celle exprimée dans un testament de vie, déposé auparavant auprès du médecin ou de personnes de confiance. Si un cas lui pose des problèmes, il peut le transmettre à un confrère. Di Bartolomeo ne voit pas de risques d'abus, puisque le projet de loi précise les conditions des soins palliatifs. Le congé d'accompagnement peut être demandé par tout travailleur salarié, dont un parent du premier ou du second degré en ligne collatérale, le conjoint ou le partenaire, souffre d'une maladie grave en phase terminale. La durée du congé d'accompagnement ne peut pas dépasser cinq jours ouvrables par cas et par an et ne peut être attribuée qu'à un seul parent du malade sur une même période. Il faudra donc bien organiser sa mort.

Ozone is in the air

Er steigt und steigt: 128, 167, 218. Nicht der Barrel-Preis ist gemeint, sondern der Ozon-Pegel, gemessen als Stundenwert in Mikrogramm pro Kubikmeter. Wird der in Luxemburg gültige Schwellenwert von 180 überschritten, wie am vergangenen Mittwoch, so warnt die Umweltverwaltung per Kommuniqué vor gesundheitlichen Auswirkungen. Außerdem wird empfohlen, weniger und weniger schnell Auto zu fahren und keine organischen Lösungsmittel zu benutzen, beides Faktoren, die zur Ozonbelastung beitragen. Dem Mouvement écologique reicht das nicht: Die derzeitige Tatenlosigkeit müsse beendet werden, so die Umweltorganisation. Sie fordert unter anderem von der Umweltverwaltung, bereits aktiv zu werden bevor der Ozon-Pegel hohe Werte erreicht, zum Beispiel durch Geschwindigkeitsbegrenzungen.

PRIMÄRSCHULEN

Kopflose Reformen?



"L'école c'est de la merde!" das denken sich bestimmt auch die gestressten Reformer. (Foto: Christian Mosar)

Das Primärschulwesen soll reformiert werden. Viele Konzepte liegen auf dem Tisch - doch es fehlt eine breite Diskussion darüber, was gewollt und was machbar ist.

Das Unterrichtsministerium steht unter Druck. Bis zum Ende der Legislaturperiode will es wichtige Reformprojekte im Primärschulbereich umsetzen und dazu das alte Primärschulgesetz neu formulieren. "Wir haben ein Schulgesetz von 1912, das damals ein ganz fortschrittliches Gesetz war, indem es etwa den Einfluss der Kirche zurückgedrängt hat", so Claude Adam, der bei Déi Gréng das Bildungsressort betreut. "Jetzt stellen wir fest, dass sich die ganze Gesellschaft, die Familienstrukturen verändert haben. Wir haben viele Alleinerziehende. Je nach Bezirk haben wir in der Grundschule 40-50 Prozent Ausländerkinder. Und wir haben das Problem der Dreisprachigkeit."

Lange hat man in Luxemburg geglaubt, das eigene Schulsystem sei perfekt. Erst Untersuchungen wie die Pisa-Studie oder die rezente Pirls-Studie, die das Leseverhalten in den Primärschulen untersuchte, haben die Überzeugung ins Wanken gebracht. Diese Expertisen haben unter anderem bewiesen, dass das Schulsystem in Luxemburg sozial ungerecht ist. Denn das dreigliedrige Unterrichtswesen, das die starken Schüler nach dem sechsten Schuljahr in den 'secondaire', die weniger starken Schüler in den 'secondaire technique' und diejenigen mit großen Problemen ins 'modulaire' weise, könne individuelle Benachteiligungen nicht aufheben, sondern würde sie im Gegenteil noch verstärken, glaubt Claude Adam. Auch Kinder mit einer geringen Behinderung oder 'besoins spécifiques' haben im üblichen Schulsystem kaum eine Chance mitzuhalten. Sie riskieren, ohne Diplom von der Schule zu gehen.

Pädagogischer Supermarkt

Deshalb erscheint ein Handlungsbedarf im Primärschulbereich dringlich. Seit einiger Zeit ist denn auch der Reformprozess ins Rollen gekommen, so dass mittlerweile mehrere Konzepte auf dem Tisch liegen. Etwa das Pilotprojekt "Eis Schoul" des Groupe Luxembourgeois d'Education Nouvelle (Glen) oder der Vorschlag einer Ganztagschule des Comité de Cogestion. Auch

sind mehrere Akteure im Spiel, die sich für die Kinderbetreuung außerhalb der Schulstunden verantwortlich zeigen wollen, etwa der Capel in der Hauptstadt mit seinen Foyers Scolaires, oder die landesweiten Maisons Relais, die eine qualitativ unterschiedliche Betreuung bieten.

Parallel zu den neuen Reformvorschlägen formiert sich auch eine Opposition, die sich einerseits gegen konkrete Reformideen wendet, andererseits die Art und Weise an sich kritisiert, wie Reformen eingeführt werden: Konzepte würden nicht in einer Schulkommission besprochen, sondern quasi im Alleingang angenommen oder abgelehnt. Das Schulministerium handle nach Jahren der Stagnation panikartig, auf eine chaotische und autoritäre Weise. So werde das bestehende Schulsystem seiner Inhalte beraubt, ohne dass eine grundlegende Diskussion im Rahmen der Öffentlichkeit und der Universität über pädagogische Reformkonzepte oder über verfügbare Mittel stattgefunden habe.

"Reformen sind notwendig, aber sie dürfen nicht in alle Richtungen gehen", meint Monique Adam, Präsidentin des 'Syndicat Erziehung a Wëssenschaft' des OGBL. Begrüßenswert finden viele Akteure, dass sich im Schulwesen endlich etwas bewege. Jedoch sollte ein pädagogischer Supermarkt, eine Situation mit einer unübersichtlichen Palette an Schulkonzepten am Ende vermieden werden.

Auch Claude Adam sieht eine Gefahr darin, dass man sich allzu sehr in diversen Schulprojekten verzetteln könnte: "Die Merscher Schule hat einen Zyklus von 'classes d'intégration' geschaffen. Davon weiß man jedoch nichts in Boevange, wo eigene Lösungen probiert werden. Unter einem Begriff wie 'Teamteaching' werden in den verschiedenen Gemeinden jeweils andere Dinge bezeichnet." Positiv an den vielfältigen Initiativen sei vor allem, dass vieles ausprobiert werde. Negativ sei jedoch, dass die Koordination und der Gedankenaustausch nicht funktioniere. "Auf diese Art wird viel Energie verpulvert und das große Schiff der 'éducation nationale' kommt nicht von der Stelle. Wir lassen überall kleine Ret-

tungsboote ins Wasser, aber niemand entscheidet, dass das Ganze in eine bestimmte Richtung gehen soll", so Adam.

Die richtige Diskussion, wie eine Schullandschaft in zehn Jahren aussehen könnte, kommt nur langsam in Gang. Von Reformeifer könne man nicht reden, meint Claude Adam. Es handele sich eher um Reformdruck, da man festgestellt habe, dass man aufgrund der vielen Probleme so nicht weitermachen könne. "Wir kommen nicht von den Schulprogrammen los. Wir müssen darüber beraten, wie der Unterricht individualisiert und stärker auf das Kind zentriert werden soll und wie die Kinder differenzierter arbeiten können. Das hat etwas mit der Ausbildung der Lehrer, mit dem Willen und mit vorhandenen Strukturen zu tun", sagt Adam.

Neue Lehrergeneration?

Auch die Neudefinierung des Lehrerberufes spielt eine große Rolle. Es kommt darauf an, inwiefern die Lehrer, die größtenteils im alten Schulsystem sozialisiert wurden, bereit und fähig sind, neue Wege einzuschlagen. So will etwa der Glen mit Hilfe der Universität den Lehrern andere Evaluationsformen an die Hand geben. Das starre Punktesystem würde dann der Vergangenheit angehören. Denis Scuto, Präsident von Glen, kritisiert die künstliche Homogenität, die das bisherige Schulprogramm geschaffen habe: "Der Einheitsbrei ist gegessen."

Die Zeiten, in denen sich Lehrer als Einzelkämpfer durchschlagen mussten, sind nach Monique Adam, die sich für das Projekt des Comité de Cogestion einsetzt, vorbei. Gerade das Konzept einer Ganztagschule im Primärbereich ermögliche eine bessere Koordination unter den Betreuern.

Auch der Capel-Pädagoge Claude Simon bevorzugt eigentlich ein Ganztagschulkonzept im Gegensatz zu den bestehenden außerschulischen Auffangstrukturen des Capel. "Ich glaube, es ist für das Kind besser, keine Trennung zwischen Freizeit und Schulzeit zu machen", so Simon, "Bei den anstehenden Reformen geht es auch darum, Arbeit und Freizeit neu zu überdenken."

Schwammige Pädagogik

Nicht nur die Rolle der Lehrer muss neu definiert werden, auch die der Eltern. "Wir haben in der Schule ein System aufgebaut, das die Eltern im Grunde heraushält. Es müssen neue Möglichkeiten institutionalisiert werden, um den Austausch mit den Eltern zu intensivieren", glaubt Adam. Deren Ausschluss habe auch zur Folge, dass viele Erziehungsberechtigte der Schulwahl ihrer Kinder oft ratlos gegenüber stehen. Sowohl den Eltern als auch der Schule kommt hohe Verantwortung zu. Eine Verantwortung, die mit einer zunehmenden Zahl von Schulabbrechern und steigender Jugendarbeitslosigkeit nicht einfacher wird.

In der Pädagogik kann man vieles schön reden, jedoch müssen auch eventuelle Auswirkungen bedacht werden. Denn Pädagogik, sagt Claude Adam, ist die schwammige Geschichte mit den ganz harten Konsequenzen.

Christiane Walerich